

Ersteinst

Mittwochs und Sonnabend.

Abonnementspreis:

vierteljährlich 1 Mar. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:

Für die halbjährliche Nonparillzeit oder deren Raum 10 Pfenig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfenig

Einzeln Nummer ds. Bl. 10 Pfenig

für

Bad Schmiedeberg, Prehsch, Kemberg, Dammisch und die Umgegend

Nr. 91

Schmiedeberg, Sonnabend den 12. November

1892

Bekanntmachung.

Der Graben-Auswurf an dem Rabelwege an der Schießmauer soll Montag, den 14. ds. Mts. Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Schmiedeberg, den 11. November 1892. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Schuttabladen an der Gottesackermauer an der Reichharzerstraße ist bei 3 Mark Strafe verboten. Schmiedeberg, den 11. November 1892. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staatsentwürfe der Kammerer-, Armen-, Schul- und Vadelasse pro 1893 liegen vom Sonnabend, den 5. November er. ab 8 Tage lang im Magistratsbureau während der gewöhnlichen Dienststunden zu Jedermanns Einsicht aus. Schmiedeberg, den 2. November 1892. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neuhals Wahl eines Erbschmiedes an Stelle des am 15. Dezember er. aus der Stadtverordneten-Versammlung scheidenden Rentiers W. Schönher, welcher von der II. Abteilung für die Zeit vom 1. Januar er. bis ult. Dezember

1897 gewählt worden war, ist gemäß der §§ 22 und 23 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 Termin auf

Montag, den 28. ds. Mts.

Vormittags 11 Uhr

im Sessenzimmer auf dem Rathhause abzurufen, zu welchem die Wähler der II. Abteilung hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Beginn der Wahlhandlung durch dreimaliges Läuten der Rathhansglocke angekündigt wird. Schmiedeberg, den 9. November 1892. Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

* Die gegenwärtige Witterung kann, der Jahreszeit angemessen, wohl noch auf die Bezeichnung „schön“ Anspruch erheben, doch immerhin ist sie nicht derartig, daß man bei dauerndem Aufenthalte in Freier mit sommerlicher Kleidung angethan, die Einwirkung der Temperatur als angenehm bezeichnen könnte, aus welchem Grunde auch die Winterkostüme schon seit einiger Zeit aus ihren Sommeraufenthalt hervorgeholt und zu ihren Rechte gekommen sind. Als ein Zeichen der Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse und der Abhärtung verdient es daher vermerkt zu werden, daß wir noch Knaben barfuß umherlaufen sahen, die auf Beiragen lächelnd erklärten, daß es jetzt doch noch auszuhalten sei. Gemüth wird es Wandern bei diesem Gedanken frohja zu Muth sein. Wünschen wir den „starken Naturen“, daß ihnen ihre immerhin als Leichtsinnt zu bezeichnende Handlungsweise nicht üble Folgen eintragen möge.

Wittenberg. Als Kuriosum mag erwähnt sein, daß sich unter den am 31. Oktober als gefunden, an die Polizei-Verwaltung abgelieferten Gegenständen eine ganze Anzahl von Orden und Ehrenzeichen, darunter vergebene Adlerorden, befanden hat.

Zahna, 9. November. Die königl. Regierung zu Merseburg hat nunmehr den vom hiesigen landwirthschaftlichen Verein nachgesuchten Neuen Viehmarkt genehmigt und als Tag der Abhaltung den 3. Donnerstag im Januar 1893 also den 19., bestimmt. — In dem Fabrik-Etablissement des Herrn Richter hier wird nun auch die Herstellung von Holzpantinen in großem Maßstabe betrieben.

Mühlberg, 9. November. Bei dem Entleeren des Klingelbeutels, welcher am Sonntag bei dem Nachmittags-Gottesdienste herumgerollt worden war, fand man in ein Papier eingewickelt acht 10-Markstücke. Auf dem Papiere, das noch in schwarzer Seide eingeschlagen und mit einem Faden umwickelt war, standen die Worte: „Mein letztes Scherlein.“

Merseburg, 4. November. Der Herzog von Anhalt hat dem Herrn Regierungspräsidenten von Diet hier selbst bei Gelegenheit der Einweihung der wiederhergestellten Schlosskirche in Wittenberg die Commandeur-Infignien 1. Klasse des Anhaltischen Hausordens Albrecht des Bären zu verleihen geruht.

Weiskensels. In Storfau stürzte das 2 1/2-jährige Söhnchen des Ortspfarrers Jacob in die Jauchengrube und ertrank; der auf einer Hochzeit weilende Vater wurde von diesem Unglück in Kenntniß gesetzt.

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher. (Nachdruck verboten.)

„Dann würde ich den Schlüssel stehlen.“ Das würde Sie in Ihren freundschaftlichen Absichten nicht fördern. Sehen Sie ihn an, und er reicht ihr den Schlüssel.

Es war ein eigenhändlicher Schlüssel dessen Bart aus verwickelbaren Stücken zusammengesetzt war, deren jedes mit einer Zahl oder einem Buchstaben versehen war.

„Zeigen Sie ihn Fräulein von Bärenfeld.“ Eva nahm den Schlüssel und befah ihn von allen Seiten.

„Ein komischer Schlüssel, nicht wahr?“ sagte Dürrenstein. „Selbst wenn Fräulein Braun ihn fände, würde er ihr nichts nützen, wenn sie dessen Geheimniß nicht kennt. Sie sehen, es sind lauter lose Stücke aber wenn Sie die Buchstaben richtig stellen, so das sie ein bestimmtes Wort bilden, wird das ganze vereintigt, so das selbst ein Kind jenes Schloß damit aufschließen könnte.“

„Wirklich!“ rief Adelheid. „Wie reizend! Und Sie wissen das Wort — aber natürlich wissen Sie es — wie denn von mir!“

Er lachte. „Ja, ich weiß das Wort,“ sagte er, „und Niemand außer mir!“

„Lassen Sie mich versuchen, es zu finden sagte sie.“

Er reichte ihr den Schlüssel, und sie schob die Stücke hin und her. „Ach ich kann keinen Sinn hineinbringen, sagte sie ungeduldig. „Ich glaube Sie binden mir etwas auf.“

„Aber Fräulein Braun! Wirklich — ich —“ murmelte Frau Merkin. „Es ist doch so einfach,“ sagte Dürrenstein,

den Schlüssel wieder an sich nehmend. „Man braucht nur die Stücke des Bartes so zu ordnen, daß Sie das eine Wort —“

„Halten Sie ein,“ sagte Eva lächelnd, „bitte sagen Sie uns es nicht.“

Er hielt inne, und Adelheid schlenderte Eva einen Blick zu, einen sonderbaren Blick der Enttäuschung und des unterdrückten Aergers.

Dürrenstein lachte. „Warum nicht?“ fragte er. „Ich fürchte nicht, daß Sie bei mir einbrechen und mit meinen silbernen Töpfen und Schüsseln davon laufen werden. In der That stehen sie Ihnen zu Diensten, ohne daß Sie sich solcher Mühe und Arbeit zu unterziehen brauchen.“

Als er sprach verbeugte er sich gegen die drei Damen, allein sein Blick ruhte auf Eva, die leicht erröthete.

„Wirklich, Eva, das war schlecht von Ihnen!“ rief Adelheid mit reizendem Schmolken. „Sie haben Alles verdorben. Wir standen auf dem Punkte, das geheimnißvolle Wort zu erfahren, welches Frau Merkin und mich in den Stand gesetzt hätte, am ersten dunklen Abend in Masken und Hülschuchen hier einzudringen und uns an den hier aufgespeicherten Schätzen zu bereichern, da kommen Sie und verderben uns den Spaß.“

„Sie sollen das Geheimniß erfahren, Fräulein Braun sagte der Baron lachend. „Das Wort welches der Schlüssel zeigen muß, ist —“

„Bitte sagen Sie es nicht!“ unterbrach ihn Eva ernst, „Bedenken Sie, daß Sie uns soeben gesagt, Sie und nur Sie allein kennen das „Sesam, öffne dich!“ und daß es unvorsichtig wäre, ein so wichtiges Geheimniß drei Ewastöchtern, die wie Sie wissen, ihrer Natur nach unfähig sind, dergleichen zu bewahren, preiszugeben.“

„Nun, von allen offenen Bekennnissen der Selbstsucht muß ich das „Brisage loben, Eva!“ rief Adelheid lachend. „Vertrauen Sie es nicht:

Dreien an! Allein Sie überlassen es dem Herrn Baron, es Einer anzuvertrauen. Wirklich, Frau Merkin, das ist zu handgreiflich. Sehen Sie denn nicht die Ablicht? Sie denken hinter unserm Rücken dem Herrn Baron das Geheimniß abuschmeicheln und die Beute zu erwischen. Ich glaube, ich habe den Nagel auf den Kopf getroffen.“

Alle lachten pflichtschuldigst und als Eva sich abwandte, steckte Dürrenstein den Schlüssel in das Schloß.

„Fräulein von Bärenfelds Wunsch gehorchend, meine Damen“ sagte er werde ich das Geheimniß nicht verrathen. Sehen Sie her,“ fügte er hinzu, als die Füllung glatt zurückwich und die glänzenden Schätze verburg, „ein Wort genügt.“

„Und wir kennen das Wort nicht! Ist das nicht zu ärgerlich?“ sagte Adelheid, als Eva Abschied nehmen wollte.

„Sie sollen es erfahren wenn Sie es wünschen,“ sagte Dürrenstein den Schlüssel einsteckend und sich anschickend die Damen zu begleiten.

„Ist das Ihr Erl?“ fragte Adelheid.

„Mein vollkommener Ernst,“ erwiderte er, als sie in ihrer sorgfältigsten Weise lachend hinauszuging.

XII.

Baron Dürrenstein begleitete die Damen bis zum Thore des Parkes von Bärenfeld, allein er war nicht zu bewegen, Evas Einladung zu einem kleinen Zimbiff anzunehmen. Er war zu flug, vor schnell den gewonnenen Vortheil zu benutzen. Der heutige Tag hatte ihm genug eingebracht, er hatte ihre Verzeihung erhalten und sie in sein Haus gelockt; damit konnte er vorläufig zufrieden sein und noch ehe die sechs Monate vergangen waren, würde er sie unweiderbringlich in seiner Gewalt haben! Darum kehrte

In Gradiß ist zu einem zweimonatlichen Aufenthalt der Wittwe Kaiserl. Japanischen Kapallerie Manaba Nishigata aus Tokio eingetroffen, um daselbst im Auftrage seiner Regierung das dortige Gesundheitswesen kennen zu lernen. — Herr Gehilts-Hofarzt Matthias befindet sich zur Zeit in Paris, um daselbst aus einem zum Verkauf kommenden Vollblutstalle Erwerbungen für Gradiß zu machen. Eine Vollblutstute hat derselbe bereits angekauft.

Politisches.

Die Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages bildet, wie schon seit Jahren, auch diesmal keinerlei Ueberraschung. Trotz ihrer nicht unerheblichen Umfangs beschränkte sie sich doch auf die für Preußen zur Zeit wichtigste Frage der Finanzen und sieht besonders von einer Darlegung über die auswärtige Politik gänzlich ab. Auf die letztere eingegangen, wird hauptsächlich die Reichstags-Thronrede sein.

Die Finanzlage des preussischen Staates ist, wie allgemein bekannt, keine günstige. Der Abschluß des Staatshaushaltes für 1891/92 ergibt namentlich in Folge der Steigerung der Ausgaben für die Staatsbahnen, ein Defizit von 42 Millionen Mark. Für das laufende Jahr ist keine Besserung zu erwarten, und sind deshalb alle Forderungen im neuen Staatshaushalt unter dem Gesichtspunkte strenger Sparsamkeit geprüft worden. Eine Fortführung der Erhöhung der Beamtenbezahlung kann deshalb nicht erfolgen, doch soll bei den Unterbeamten das System der Dienstalterszulagen und die Umwandlung der Hilfsarbeiterstellen in etatsmäßige Stellen thunlichst durchgeführt werden.

Es folgt alsdann die Ankündigung der drei großen Miquel'schen Steuerreformgesetze, welche die Gesetzgebung zum Abschluß bringen und eine gleichmäßige Verteilung der direkten Steuern herbeiführen sollen. Der erste Gesetzentwurf hebt alle Realsteuern, einschließlich der Bergwerkssteuer, als Staatssteuern auf und läßt die von denselben bisher getroffenen Steuerquellen den Gemeinden zur selbständigen Verwertung frei.

Der zweite Gesetzentwurf führt neu die Vermögenssteuer ein, doch soll der keine Befreiung freigelassen werden. Der dritte Entwurf reguliert die Kommunalbesteuerung. Als Zweck der Reform wird ausdrücklich keine Vermehrung der Staatseinnahmen, und keine Vermehrung der Steuerlast, sondern lediglich eine bessere Ordnung des gesamten direkten Steuerwesens bezeichnet.

Da aber durch den Verzicht des Staates auf die Realsteuern ein Einnahme-Ausfall von 102 Millionen Mark pro Jahr erwächst, so soll dafür ein Ersatz getroffen werden durch die Mehreinträge der Einkommensteuer, durch die bisherigen Ueberweisungen aus den Getreide- und Viehzölle an die Kreis-, für welche diese und die Gemeinden durch die Freigabe der gesamten Realsteuern vollen und gesicherten Ersatz erhalten, sowie durch die Einnahmen aus der neuen Vermögenssteuer. Die Staatsregierung hofft nach dem glücklichen Gelingen der Reform der Einkommensteuer auch bezüglich dieser neuen Reformgesetze eine Verständigung herbeigeführt zu sehen.

Die Steuerreform macht auch eine Abänderung des Wahlgesetzes notwendig; die bezügliche Vorlage soll der Volksvertretung thunlichst bald unterbreitet werden. Weiter wird eine Verbesserung der Lage der Volksschullehrer und eine Erleichterung der Schullasten der Gemeinden angestrebt. Die übliche Eisenbahnvorlage wird dem Landtage, wie stets, auch in dieser Session unterbreitet werden. Mit den besten Wünschen für den Verlauf der Landtagsession schließt die Thronrede.

Es ist nicht viel zu den angekündigten Gesetzentwürfen Neues zu sagen: Die Miquel'schen Vorlagen sind im Prinzip nur zu billigen, und werden schwerlich darin erheblichen Widerspruch finden; den Ausschlag giebt die Detailberathung. Hier kommt es namentlich auf die Höhe der Sätze der Vermögenssteuer, die für die breiten Volksklassen ja überhaupt nicht in Betracht kommt, sowie darauf an, festzustellen, daß die Staatseinkünfte nicht mehr erhält, als sie schenkt. Daß für den Verzicht auf die Realsteuern Ersatz gebracht werden muß, ist allerdings selbstredend, denn bei der heutigen, in der That wenig erquicklichen Finanzlage kann die Staatskasse absolut nicht ohne Weiteres auf 102 Millionen Mark pro Jahr verzichten. Daß man spart, ist gut, doch wird es hoffentlich nicht an falscher Stelle geschehen. Die Schaffung eines neuen Wahlgesetzes wird nicht weniger Schwierigkeiten verursachen, als die Beendigung der Steuerreform. Das Eingreifen des Staates in die Schulfachen kann nur beifällig begrüßt werden. Der angekündigten Gesetze sind also nur wenige, aber ein jedes von ihnen fordert sehr, sehr rethorische Arbeit. Mag sie gut ausfallen.

— Eröffnung des preussischen Landtages.

Im Rittersaale des Berliner Schlosses erfolgte am Mittwoch Vormittag 12 Uhr die Eröffnung des preussischen Landtages durch den Ministerpräsidenten Grafen Gullenburg. Vorher fand in üblicher Weise Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Dom-Interimskirche, für die katholischen in der Hedwigkirche statt. Zur Eröffnung hatte sich, für welche aus räumlichen Gründen der Zutritt des Publikums ausgeschlossen blieb, die Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses im Rittersaale versammelt, vor welchen der Ministerpräsident die Thronrede vorlas. Die Verlesung wurde schweigend aufgenommen. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß der zeremonielle Akt.

Preussisches Herrenhaus. 1. Sitzung vom 9. November.

1¹/₂ Uhr. Die Sitzung wurde von dem Bizepräsidenten Fehrn. v. Mantuffel, da der Präsident Herzog von Ratibor durch Erkrankung am Erscheinen verhindert war, mit einem Hoch auf den König eröffnet, in welches die Versammlung begeistert einmühte. — Zu präsidierenden Schriftführern wurden die Herren v. Meinersdorf, v. Kitzing, Hammer und v. d. Olen berufen. In das Herrenhaus sind neu berufen: Fürst von Fürstenberg, v. Kleist-Aegou und Herr Kohli (Bürgermeister von Thorn). Der nunmehr erfolgende Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 98 Mitgliedern. Darauf erfolgte auf Antrag des Prinzen von Hohenlohe-Ingelheim die Wahl des bisherigen Präsidiums, sowie der Schriftführer durch Zufall. — Nächste Sitzung: Donnerstag Mittag 12 Uhr. Tagesordnung: Geschäftliche Mittheilungen, Vereidigung der neu-erwählten Mitglieder, Antrag Widies. Preussisches Abgeordnetenhaus. 1. Sitzung vom 9. November.

1¹/₂ Uhr. Die Sitzung wurde von dem bisherigen Präsidenten v. Köller mit einem Hoch auf den König eingeleitet, indem er der Ehrfurcht, Treue und Ergebenheit gegen den Allerhöchsten Träger der Krone Ausdruck gab. Die Wahl des Präsidenten, der beiden Bizepräsidenten, sowie der Schriftführer wurde auf morgen anberaumt. Tagesordnung: Steuer-Vorlagen.

— Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser wohnte am Dienstag Vormittag in Kiel der Vereidigung der Marinereuten bei. Nach der Vereidigung hielt der Kaiser, wie nachträglich bekannt wird, eine kurze Ansprache an die Rekruten, in der er sie, hinweisend auf die Heiligkeit des Eides, zur Treue gegen den obersten Kriegsherrn ermahnte.

er jetzt noch Hause zurück und überließ es den Damen, sich über ihren Besuch zu unterhalten. Abheide erklärte, sie habe sich noch nie so gut amüsst und werde nie das Silberzeug in jenem geheimnißvollen Wanderschrank vergessen und sollte sie auch hundert Jahr alt werden.

Selbst Frau Merlin war begeistert. Dürrenstein's neue Manieren und die besondere Achtung, mit der er ihr begegnet war, hatte ihr altes stolzes Herz gemoinen.

„Ein äußerlich lebenswürdiger junger Mann, meine liebe Baroness,“ sagte sie: „In diesem Zeitalter übertünchtester Höflichkeit begegnet man selten einem Manne von wirklich feinem Gefühle und korrektem Verstandnisse. Die edle Weise in der er jenem jungen Manne Bitte that, rührte mich fast zu Thränen, und ich kann nur hinzufügen, daß er mich an meinen Vater in die besten Jahre erinnert.“

„Welch' erstaunliches Gedächtniß Sie haben müssen, Frau Merlin,“ sagte Abheide mit der anscheinend größten Unschuld.

„Ich sehe, daß Ihr beide Lust habt, Euch zu zanken,“ sagte Eva lachend, darum will ich mich zurückziehen,“ und mit diesem Worten verließ sie das Zimmer.

Sie hatte kaum den Hausgang erreicht, als Betty auf sie zukam.

„Verzeihen Sie gnädiges Fräulein,“ sagte sie, „Junfer Abalber wünscht Sie zu sprechen.“

„Abalbert Walter?“ fragte Eva. „Gut sagen Sie ihm, er soll mich in der Bibliothek erwarten.“

Während Betty eilte, um ihren Auftrag auszurichten, ging Eva in ihr Zimmer. Seit jenem Unfall hatte sie Walter nicht wieder allein gesehen, und sie hatte ein seltsames Gefühl von Verlegenheit und Unbehagen, ihm zu begegnen.

Zum tausendsten Male sagte sie sich immer wieder, bis sie endlich, nachdem sie ihn eine Vier-

telstunde hatte warten lassen, sich entschloß, hinunterzugehen.

Sie öffnete leise die Thür, so leise, daß er sie nicht hörte; denn er stand, den Rücken der Thür zugekehrt, vor einem der Bücherregale, ein Buch in der Hand haltend und sichtlich ganz vertieft in dessen Inhalt; denn sein Gut und seine Reitze waren ihm entfallen und lagen am Boden.

Eva blieb einen Augenblick stehen und sah ihn an, dann trat sie vor und sagte so gelassen sie konnte:

„Sie wünschten mich zu sprechen?“

Er wendete sich hastig um, schlug das Buch zu und blickte wie im Entschuldigend bittend sie an.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, meine Dreifigkeit. Aber, als ich dies Buch sah, nahm ich dasselbe ohne zu überlegen von seinem Plaze und fand darin eine Stelle, die meine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.“

„Und Sie vertieften sich so darin, daß Sie ganz vergaßen, wo Sie waren und weshalb Sie mich zu sprechen wünschten,“ sagte Eva lächelnd. Fortsetzung folgt.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg. den 22. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittag 9 Uhr Predigt. Herr Candidat Löwe. Nachmittags 1¹/₂ Uhr Predigt. Herr Diaconus Kessel.

Getauft: am 6. November Ida Frieda Sübide, Anna Olga Semmer, Elisabeth Anna Marie Krüger, alle aus Großwig.

Getraut: am 6. November der Fouragehändler Karl Heinrich Gütte in Connewitz bei Leipzig und Ernestine Emma Müller hier.

Beerdigt: Wilhelmine Ernestine Krüger, welche am 4. Nov. im Alter von 61 Jahren verstarb und am 7. Nov. mit Segen und Geläut be-

erdigt ist; die Blumenmacherin Louise Anna Schurig, welche am 4. Nov. im Alter von 26 Jahren verstarb und am 7. Nov. mit Segen und Geläut beerdigt ist; der Maurer Gottfried Wilhelm Richter, welcher am 9. Nov. im Alter von 50 Jahren verstarb und am 12. Nov. mit Segen und Geläut beerdigt wird.

Montag den 14. November Abends 7—8 Uhr in dem Saale der Kinderbewahranstalt Missionstunde: Dr. Ludwig Krapf der Bahndirektor der Mission in Central-Afrika. Diaconus Kessel.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Presh. 22. Sonntag nach Trin.

Vormittags 1¹/₂ Uhr Beichte. Herr Obersparrer Hirsch.

Vorm. 10 Uhr Predigt. Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Predigt. Herr Diaconus Lange.

Getauft: den 6. Nov. Friedrich Otto Mürche in Presh.

Beerdigt: den 11. Nov. mit Abdanfung Paul Leuchtemann in Sachau, 15 Jahr 7 Mon. alt, d. 6. Nov. Karl Emil Wilhelm Pehold in Presh, 5 Monat 12 Tage alt desgl. d. 6. Nov. mit Leichenpredigt und Abdanfung Johann Gottlieb Marck, Gemeindevorsteher in Preshwitz, 56 Jahre 10 Mon. alt.

Standesamts-Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

Eheschließungen: am 6. ds. Mts. der Fouragehändler Karl Heinrich Gütte aus Leipzig-Connewitz, mit Ernestine Emma Müller hier. Aufgebote: am 5. ds. Mts. der Schlosser Friedrich Ernst Lehmann und die Blumenmacherin Therese Auguste Hinneburg beide hier. Sterbefälle: am 4. ds. Mts. die Wirthschafterin Wilhelmine Ernestine Krüger 61 Jahre alt und die Blumenmacherin Louise Anna Schurig 26 Jahre alt, am 9. der Maurer Gottfried Wilhelm Richter 50 Jahr alt.

gener Tugend, die schon die alten Germanen ge-
jert hätte. Dann brachte Vizeadmiral Anov,
der Chef der Division, das Hoch auf den
Kaiser aus. Am Mittwoch früh begab sich Se.
Majestät an Bord des Flaggschiffes „Baden“
und ging, begleitet von den Panzerchiffen „Bay-
ern“ und „Württemberg“ und den Aviso's „Greif“
und „Mentor“ um 10 Uhr in See, aus der
Monarch kurz vor 1 Uhr nach Kiel zurückkehrte
und sich mit seinem Bruder, dem Prinzen Hein-
rich, sowie dem Admiral v. d. Goltz nach der
Jensenbrücke begab. Von dort fuhr der Kaiser
per Bahn nach Grüenthal zur Besichtigung der
Kanalbrücke. Der Kaiser und die Kaiserin, welche
ihrer Schwester in Grünholz einen Besuch ab-
stattete, werden heute, Donnerstag, wieder im
Neuen Palais eintreffen. Am Nachmittag ge-
denkt sich der Kaiser nach Königs-Wusterhausen
zu begeben, um am Freitag in den dortigen
Forstrevieren eine größere Jagd abzuhalten,
an welcher auch der König Albert und der Prinz
Georg von Sachsen, welche am Donnerstag Abend
in Berlin eintreffen, teilnehmen werden.

— Kein Mißgeschick bei der preussischen
Staatslotterie. Die Nachricht über einen Unfall
bei der am letzten Sonnabend erfolgten Schluß-
ziehung der 187. Kgl. Preussischen Klassenlotterie
ist, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird,
nach den stattgehabten Erhebungen thatsächlich
unrichtig. Die betreffende Ziehung ist vollkom-
men ordnungsmäßig und ohne jeden Zwischenfall
verlaufen.

— Hamburg. Die offizielle Erklärung
Hamburgs als seuchenfreie Stadt dürfte im Laufe
dieser Woche noch erfolgen. Für die Negulierung
des Nagwasser's der Elbe im Hamburger Stadt-
gebiet sollen aus Neuse über 8 Millionen Mk.
angewendet werden.

— Von konservativen Zeitungen wird be-
stätigt, daß in dem neuen Programmwurf
für die konservative Partei die Judenfrage in
der Weise berührt wird, daß der Ausschluß der
Juden von allen autoritativen Staatsämtern ge-
fordert wird.

— Eine definitive Abgrenzung des franzö-
sischen und deutschen Gebietes im Hinterlande
von Kamerun auf Grund der früher getroffenen
Vereinbarungen soll demnächst stattfinden. Die
deutschen Rechte werden selbsttätig im vollen
Umfange gewahrt werden.

Frankreich. Ganz Paris ist in größter
Aufregung wegen des neuen anarchischen Bom-
benattentates, dem am Dienstag ein halbes Duzend
Polizeibeamte zum Opfer gefallen sind. Die
näheren Umstände sind nun allerdings derartig,
daß dem Beamten unbedingt Fahrlässigkeit vor-
geworfen werden muß. Die Polizisten finden den
verdächtigen Gegenstand auf offener Straße vor
dem Bureau der Bergwerksgesellschaft von Car-
marz, argwöhnen sofort Dynamit, tragen aber
trotzdem den Fund auf das Polizeikommissariat,
wo die Explosion erfolgt, Tod und Verberben
verbreitend, die Wände des Hauses auseinander-
reisend. Die Polizei hat bisher keine Spur der
Attentäter gefunden. Die Bergleute in Carmarz
protestieren gegen jede Verbindung ihrerseits mit
dem Verbrechen. Die Zeitungen schreiben je
nach ihrer Parteistellung der Regierung, der Po-
izei fremden Anarchisten die Schuld zu; Regie-
rung und Polizei sollen wieder einmal zu samen-
selig gewesen sein. In der Deputiertenkammer
hat der Ministerpräsident Soubet sofort erklärt,
er werde die schärfsten Maßregeln zur Unter-
drückung des Anarchismus treffen. Die Sitzung
war außerordentlich aufgeregter, weil die Monar-
chisten den Republikanern vorwerfen, sie hätten
durch ihre Nachgiebigkeit gegenüber den Sozial-
isten das Verbrechen heraufbeschworen. Und da-
mit es nun an gar nichts fehlt, hat der Pariser
Gaulois bereits ausfindig gemacht, der Attentäter
sei ein junger Mann mit deutschem Accent.
Alles Ungemach, welches Frankreich erlebt, rührt
bekanntlich von diesen Deutschen her.

— Vom westafrikanischen Kriegsschauplatz
in Dahomay meldet der Oberst Dobbs neue
heftige Kämpfe. Er hat die angreifenden Schwar-
zen allerdings zurückgeworfen, ist aber selbst nicht
weiter vorwärts gekommen. Die Zahl der Fie-
berkranken in seiner Expedition ist sehr groß.

Großbritannien. In London fand am
Mittwoch unter gewaltiger Theilnahme der Zug
des neuen Erdmarmors durch die City statt, wel-
cher seinem Amtsantritt vorangeht. Einige So-
zialisten, welche Tumulte verursachen wollten,

wurden sofort sistirt. Die Reden bei dem fol-
genden Bankett boten, weil die hervorragenden
Mitglieder des Ministeriums fehlten, nichts Beson-
deres.

Belgien. In verschiedenen belgischen
Städten gab es am Mittwoch neue Tumulte
aus Anlaß der Demonstrationen für die Ein-
führung des allgemeinen Wahlrechts. Die Be-
höörden mußten einschreiten. Da eine Verhärkung
der Bewegung zu erwarten ist, sollen allgemeine
Anordnungen für das ganze Land getroffen wer-
den. In den Kammern in Brüssel, welche über
die Verfassungsfrage zu entscheiden haben werden,
werden zunächst formale Angelegenheiten erledigt.

Spanien-Portugal. Von der spanisch-
portugiesischen Grenze wurden revolutionäre
Putsch gemeldet. Von beiden Seiten sind Trup-
pen aufgeboten, um die zerstreuten Haufen zu
verhindern, neue Anhänger zu sammeln.

Amerika. Die Wahl Clevelands zum
Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-
amerika an Stelle des Generals Harrison wird
von der Bevölkerung mit lebhaften Beifall auf-
genommen. Man hofft zuversichtlich, daß mit der
bisherigen Ausbeutungs-Politik der republikanischen
Partei nunmehr gründlich aufgeräumt werden
wird.

Vermischtes.

— Der Kaiser hat das Protektorat über
sämtliche Feuerwehren Preußens übernommen,
für 25jährige Dienstzeit ein Kreuz gestiftet und
für sonstige Auszeichnungen einen Orden in Aus-
sicht gestellt.

— Ein vom Walfischfange im nördlichen
Eismeer jetzt in San Francisco eingetroffener
Dampfer meldet, daß die amerikanische Walfisch-
fänger-Flotte „Helen Mar“, als sie sich anschickte,
einen Walfisch einzufangen, durch eine Sturzwellen
in die Höhe gehoben worden und zwischen zwei
Gletschern zerschellt ist. Fünfunddreißig Men-
schen sind dabei umgekommen; nur fünf sind un-
versehrt geblieben.

— Bei einer Hausdurchsuchung nach Schmuggel-
waaren sind in der russischen Gouvernements-
stadt Lublin im Keller eines Hauses 19 in Ver-
wundung übergegangenem Leiden entdeckt. Ob hier
ein Massenmord vorliegt oder nur ein gescheit-
driges Verbrechen von Leiden, ist noch nicht fest-
gestellt.

— Zur Naturgeschichte des Drosophilenfischers.
Unter den Berliner Drosophilenfischern sind eine
ganz Anzahl ehemaliger Offiziere anzutreffen,
desgleichen Leute, welche in besseren Tagen seel-
süßiger thätig gewesen sind. Abelige sind in
großer Zahl vorhanden, wie auch Vertreter aller
Berufsarten. Der Restaurateur liefert seit we-
nigen Jahren das Hauptcontingent. In London
befindet sich unter den Drosophilenfischern außer
vielen Offizieren, Aerzten, Advokaten und Abeligen
ein Marquis, ein Lord, ein Baron, ein ehemali-
ges Parlamentsmitglied und sehr viele — ver-
traute Bankiers. Da wir, meinte die Berliner
Volkszeitung, in letzter Spezialität gerade keinen
Mangel haben, dürften vielleicht auch einmal die
Berliner Drosophilenfischer mit Vertretern dieses
Standes aufwarten können. Hat somit die
Drosophilenfischer-Gewerkschaft vielen „gesunden“
Erfahrungen als Rettungsanker dienen müssen, so
hat dieselbe doch auch wiederum das erhebende
Bewußtsein, daß aus ihrer Mitte ein Berliner
„Stadtwater“ hervorgegangen ist.

— Eine Schönheitskonkurrenz wird in den
Tagen vom 8. bis 12. November in Berlin
stattfinden. In den offiziellen Bekanntmachungen
heißt es, daß nur geborene Berlinerinnen, die
noch nicht das achtzehnte Lebensjahr vollendet,
zugelassen werden. Nach dem Urtheil eines Kom-
itees werden acht Preisfröhen stattfinden.

— Die Paul Göhre, der junge Theologe,
drei Monate als Fabrikarbeiter lebte und arbei-
tete, um aus eigener Erfahrung das Dasein, die
Leiden und Freuden unserer deutschen Arbeiter-
schaft kennen zu lernen, so hat es jüngst Pastor
Wangemann aus Bielefeld unternommen, als rei-
sender Handwerksbursche das Rheinland, West-
falen und Hannover zu durchkreuzen in der Ab-
sicht, die Lage der „armen Reisenden“, die Ein-
richtung und Wirksamkeit der Verpflegungstatio-
nen, die Thätigkeit der Aufsichtsbehörden gründ-
lich zu erforschen. In dem hannoverschen Städt-
chen Stolzenau an der Weser ist dem Pastor ein
Abenteurer zugesellen, das nach Lage der Dinge
garnicht ausbleiben konnte. Nachdem er seine

Verpflegungsmarkte für die Herberge durch Holz-
spalten, Strafenlegen u. s. w. gründlich abver-
dient, saß er Abends in der Herberge mit einem
„echten“ armen Reisenden beim Würfelspiel, als
plötzlich ein Gendarm eintrat und die Anwesenden
aufforderte, ihre Militärpapiere ungemäht vor-
zulegen. Der Herr Pastor, der wohl im Besitze
eines falschen Wanderbuchs und einer edlen
Legitimation war, ein Militärpapier aber nicht
sein eigen nannte, wurde als unsicherer Heeres-
pflichtiger ins Gefängniß abgeführt und hier blieb
ihm nichts weiter übrig, als sich in seiner Ei-
genenschaft als Geisteslicher auf der Studienreise zu
erkennen zu geben. Daß das Erläutern der
Beamten nicht gering war und daß man Herrn
Wangemann alsbald der goldenen Freiheit zurück-
gab, braucht nicht weiter verrietzt zu werden.

— Die Titelsucht. Von Zeit zu Zeit ver-
nimmt man immer hübsche Proben moderner
Titelsucht, die im weitesten deutschen Reiche ge-
bührend belacht, aber nie beherzig werden. Das
Höchste in Erfindung und praktischer Anwendung
von Titeln zu erreichen ist München beschieden
gewesen, indem vor Kurzem in öffentlichen Blät-
tern ein Arbeiter des Hoftheaters gelegentlich der
Todesanzeige seinem Weibe den stolzen Titel
gab: „Königliche Hoftheaterfarbendreibegehilfs-
gattin“!!! Wenige Wochen ist es her, daß ganz
München über ein Mädchen lachte, das sich auf
dem Standesamte den Charakter: „Oberplafat-
anschlägerstochter“ beilegte und dafür in den
Zeitungen arg verpöfelte wurde.

— Seltsame Sitten. Unter den eccen-
trischen Eigenheiten der Völkergeschichten im Innern
Afrikas giebt es nicht viele, die so freudartig
erscheinen, als wie die Höflichkeitssitten, die bei
den Bondjak gebräuchlich sind. Obgleich dieser
Völkstamm einen Landstrich inne hat, der be-
reits ziemlich erforscht ist, dürften jene Gebräuche
doch nicht allgemein bekannt sein. Der „D. Ge-
rold“, erzählt ein hierauf bezüglicher Abenteuer,
das dem Malteser Andreas de Bono dort zu-
stieß. Die Sache war folgende. De Bono
wünschte mit dem Könige von Bondjak zu un-
terhandeln. Man kam über den Ort der Zu-
sammenkunft überein. Dies sollte an den Ufern
des Saubarat geschehen. Unser Reisender stieg aus
seiner Barke, ging dem Souverän entgegen der
ihn an der Schwelle seiner Hütte erwartete und
auf einer Art Stuhl saß, den man wohl mit
einem Throne vergleichen konnte; vor ihm lagen
auf dem platten Bauche, um ihn als Teppich
zu dienen, drei oder vier seiner Offiziere. De
Bono blieb einige Schritte ersuchend vor dem
Gebiete stehen. Dieser legte er sich und
kam dem Fremden zwei Schritte entgegen, indem
er auf den Rücken seiner Hofherren hinstieg
und rechts und links auf dieselben aussparte.
Dann blickte er den Fremden gerade in das
Auge und spie ihm ins Gesicht. Dem Europäer
dabei das Blut auf und unwillkürlich suchte er
nach seinem Revolver. Der Dolmetscher beilegte
sich jedoch, ihn zu beruhigen, indem er sagte:
„Das ist eine große, eine unermeßliche Ehre, die
der König Ihnen erwiesen hat. Es ist eine in
diesem Lande sehr begehrte Auszeichnung; diese
Zeichen der Gnade werden nicht so leicht jedem
zu theil, der sich danach sehnt.“ De Bono suchte
sich ein wenig zu fassen; dann schleuderte er einen
tüchtigen Speichelwurf geradezu dem König ins
Gesicht. Der Prinz rief sich das Gesicht mit
Wohlbehagen, bewilligte dem Kaufmann alles,
was dieser von ihm begehrte und sagte mit Ue-
berzeugung zu dem Dolmetscher: „Dein Herr ist
ein Mann von außerordentlich feiner Lebensart!“

— Nach Berichten aus Cassa, dem Hafen
von Jerusalem, wurde daselbst das Boot eines
Lloyddampfers, das 25 Passagiere landen wollte,
von einem Windstoß umgeworfen, wobei zwölf
Reisende ertranken. Die übrigen Passagiere
konnten gerettet werden.

— Die Schulden bei dem Krach der Ge-
brüder Rowcher (Hochhertheater) in Berlin be-
tragen 1 200 000 Mark. Die Pächter gehen
entweder nichts oder nur einen sehr geringen
Theil ihrer Forderungen erhalten.

— Der vielgenannte Eingeborenen-Haupt-
ling Bell aus Kamerun wird zum kommenden
Frühjahr in Altona zum Besuch erwartet.

— Den Erstlingsstod durch Gaseinathmung
haben in einem Hause in der Alexanderstraße
in Berlin ein Portier und seine Frau erlitten.

— Ein Güter-Feldzug mit Pferden und
Schweinen ist in Währen entleert. 15 Waggons

